

Etablissements der Gesellschaft erzeugten Producte, vom gewöhnlichen und gepressten Mauerziegel an, verschiedene Terracotten, sogenannte Mettlacher Fussbodenplatten, Klinker- und Façadeplatten in verschiedenen Farben. Sämmtliche Muster wurden sowohl in rohem als in gebranntem Zustande eingesendet, und zwar in dem eigens für die Zwecke unserer Baumaterialien-Sammlung bestimmten Formate, wodurch die Verwendbarkeit und der Werth derselben für die übersichtliche Aufstellung im hohen Grade erhöht wurde.

Carl Freiherr von Hauser. Neue Funde in Frögg bei Rosegg in Kärnten. (Aus einem Schreiben an Herrn Custos J. Szombathy.) Unsere letzte Ausgrabung in Frögg war, obschon mit sehr beschränkten Mitteln unternommen, doch ergiebig. Wir haben nebst interessanten Bronzen bei 200 Bleifiguren und ein paar Tausend Perlen meist aus Bernstein gefunden. Indem ich Ihnen anliegend einige Figuren, welche das Hofmuseum noch nicht besitzt, überreiche, schicke ich auch einige Proben eines filzartigen Stoffes mit, in und auf welchem die Perlen theils in Reihen, theils zerstreut lagen. Dieser Stoff zerfiel sofort an der Luft, und es gelang mir nur einige grössere Partien dadurch zu erhalten, dass ich sie mit Firniss tränkte. Dieselben sind noch dadurch ganz besonders interessant, dass sie eine mir bisher noch ganz unbekannt Art Bronzeverzierung besitzen, nämlich grössere und kleinere Schildchen aus papierdünnem Blech, mit je zwei Häkchen oder Klammern, womit sie reihenweise im Stoffe befestigt waren. Auch von diesen Schildchen konnte ich nur wenige retten, obwohl deren Tausende vorhanden gewesen sein mochten. Es kommen welche vor, welche 20 Millimeter Durchmesser hatten, und andere mit 14, mit 8 und sogar mit 1 Millimeter.

Die Bernsteinperlen und Schildchen sind feurigroth im Bruche; wie mir Herr Bergrath Seeland bemerkte, sind sie dem Bernstein von Wama in der Bukowina, der als Schraufit bekannt ist, ganz analog. Die grössten Perlen haben 15 Millimeter Durchmesser, die kleinsten und zahlreichsten sind ungefähr 3 Millimeter gross.

Dr. Fritz Berwerth. Vorläufige Anzeige eines neuen Vorkommens von Herderit und Jadeit.

Herderit von Mursinsk im Ural. Von Herrn Mineralienhändler A. Otto in Wien wurde vor kurzer Zeit für die Mineraliensammlung des Museums neben mehreren anderen russischen Vorkommnissen auch eine Prachtstufe — mit der Fundortsangabe Miask, Ural — erworben, die sich vornehmlich durch eine reiche Mineralgesellschaft auszeichnet, worunter besonders drei zwischen 1 und 2 Centimeter grosse klare Topase die Aufmerksamkeit des Beschauers erregen. Gelegentlich eines längeren Besuches, den Herr Dr. A. A. Lösch, Custos an dem Museum des Berginstitutes in St. Petersburg, zu eingehender Besichtigung unserer Sammlung verwendete, konnte derselbe auf Grundlage seiner ausgezeichneten Kenntnisse der russischen Mineralvorkommnisse viele allgemeine, meist alte Fundortsbezeichnungen wie Ural, Sibirien u. a. durch Einsetzung der Orte genauer feststellen und manche unrichtige Ortsangabe verbessern. Dieser freundlichst vorgenommenen und der Sammlung zum Vortheile durchgeführten Revision der russischen Fundorte muss unser Museum Herrn Dr. Lösch's dankbarst gedenken und gerade in einem Falle, wo sich die vorgenommene Richtigstellung eines Fundortes äusserst nützlich erweist. Die Verlegung des Fundortes der hier besprochenen Mineralstufe, welche nach der Ansicht des Herrn Dr. Lösch unzweifelhaft von Mursinsk her stammt und nicht von Miask, gewinnt nämlich dadurch an Bedeutung, als in der reichen Mineralfolge dieses Handstückes sich viele kleine, bis 2 Millimeter grosse Kryställchen befinden, welche in ihrem ganzen Habitus und Aussehen besonders in losem Zustande Topas täuschend ähnlich sehen, oder in auf-

gewachsenem Zustande ebenso recht passend als barytähnlich bezeichnet werden konnten, deren Untersuchung aber die Auffindung eines äusserst selten beobachteten Minerals ergab. Die vor wenigen Tagen vorgenommene Bestimmung der zweifelhaften Kryställchen, deren Auftreten in vorliegender Mineralgesellschaft auch Herrn Dr. Lösch fremd war, ergab nämlich insoweit ein überraschendes Resultat, als sich in den unscheinbaren Kryställchen ein neues und schönes Vorkommen von Herderit verbarg.

Die Mineralstufe, auf der die Herderitkryställchen als jüngste Bildung aufsitzen, scheint einer Drusenbildung anzugehören und zeigt dieselbe an ihrer Anwachsstelle ein grobkrySTALLINISCHES Gemenge von gelblich gefärbtem Orthoklas, Rauchtopyas und schwarzem Turmalin. Darauf lagern wie trümmerartig übereinandergestürzt kurze Säulen von Quarz (Morion) und eine grosse dunkle, tiefgrün und am freien Ende etwas roth (dem Rubellit ähnlich) gefärbte Säule von Turmalin mit der Basis am Ende. Zwischen Morionkrystallen sitzen dann wie eingekeilt drei wasserhelle, 1.5 Centimeter grosse Topaskrystalle, deren einer prismatisch mit breiter Basis entwickelt ist, während die beiden anderen eine starke Entwicklung nach den Pyramidenflächen mit schmaler Basis zeigen. Auf den Morionkrystallen lagert als jüngere Bildung eine grosse, 1.5 Centimeter dicke und 4 Centimeter breite Tafel von Muskovit. Die nächst jüngere Mineralfolge besteht aus Albit, der nach M tafelartig entwickelt ist und in fächerförmig geordneten Gruppen auf dem Turmalin, den Morionkrystallen und zum Theile auch auf der Glimmertafel zum Absatz gelangte. Als vorletzte Generation legt sich über den Albit, die Glimmertafel und theilweise über die von Albit frei gebliebenen Stellen der Morionkrystalle eine dünne Lage eines auf den Spaltflächen sehr lichten Glimmers, der nach seiner ziemlich grossen Härte zu den Sprödglimmern gehören dürfte und wahrscheinlich als Margarit sich bestimmen lassen wird. Die Blättchen stehen mit ihrer Basis senkrecht zu ihrer Unterlage und legen sich gerne zu kleinen kugeligen Gruppen zusammen. Da dieser Ueberzug von Glimmer mit einem Anfluge von Brauneisen beschlagen ist, so erhält die ganze Stufe ein rothbraunes, unvortheilhaftes Aussehen. Auf diesem Glimmerüberzuge sitzen nun als letzte Bildung vereinzelt und in nahem Abstände von einander die zwischen 1 und 2 Millimeter grossen Herderitkryställchen. Ihre Zahl ist sehr gross und lassen sich auf der ganzen Stufe über hundert Individuen zählen. Die Kryställchen sind meist wohl ausgebildet, durchsichtig, farblos, mit matt glänzenden Flächen. Ihr Bruch ist kleinmuschlig, von glasigem Aussehen. Nach der von E. Dana (Zeitschrift für Krystallographie, IX, 1884, pag. 278) angenommenen Stellung für die Herderitkrystalle sind die neu entdeckten Krystalle ebenfalls kurz prismatisch nach der Brachyaxe entwickelt, meist an beiden Enden ausgebildet und müssen als flächenarm bezeichnet werden. Unter Annahme der von Dana gebrauchten Flächenbezeichnung wurden folgende Flächen an zwei losen Kryställchen beobachtet:

$$J(110) \infty P; v(031) 3 P \infty; s(061) 6 P \infty; q(332)^{3/2} P.$$

Bei einer vorläufigen näherungsweise vorgenommenen Messung eines Kryställchens, dessen Flächen sehr schlechte Reflexe gaben, wurden folgende Winkel gemessen:

	Dana	
	beobachtet	berechnet
$J:J = 110 : 1\bar{1}0 = 63^{\circ} 46'$	$63^{\circ} 37'$	$63^{\circ} 39'$
$v:v = (031) : (0\bar{3}1) = 103^{\circ} 32'$	$103^{\circ} 39'$	$103^{\circ} 35'$
$s:s = (061) : (0\bar{6}1) = 137^{\circ} 18'$	$137^{\circ} 1\frac{1}{2}'$	$137^{\circ} 2'$
$q:q = (332) : (3\bar{3}2) = 132^{\circ} 13'$	—	—

In ihrem Habitus nähern sich die Kryställchen der von Haidinger (Phil. Mag., IV, 1, 1828) und der von Dana in Fig. 1 abgebildeten Form und unterscheiden sich von den Krystallen von Stoneham hauptsächlich durch das Fehlen des Makrodoma und der Basis und von den Krystallen von Ehrenfriedersdorf gleichfalls durch den Mangel der Basis.

Da das optische Verhalten der Kryställchen ebenfalls dem rhombischen Charakter entspricht und mittelst eines mikrochemischen Versuches Phosphorsäure als phosphormolybdänsaurer Ammonniederschlag in der Verbindung nachgewiesen wurde, so ist die Uebereinstimmung dieser Kryställchen mit Herderit zweifellos. Wir besitzen somit von Mursinsk im Ural ein neues drittes Vorkommen von Herderit, dessen vollständige Untersuchung in diesen Annalen nachgetragen werden wird.

Jadeit von Borgo novo in Graubündten. Herr Dr. Carl Riemann in Breslau machte mir vor kurzer Zeit die gütige Mittheilung, dass der in den Alpen viel gesuchte Nephrit bei Borgo novo in Graubündten hoch oben im Gebirge endlich anstehend aufgefunden und auch als Gerölle in den aus dem Gebirge herabkommenden Wasserläufen anzutreffen sei. Auf Verlangen erhielt ich darauf durch seine freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Th. Schuchardt zwei Handstücke in Begleitung einer Anzahl grösserer und kleinerer Bruchstücke des betreffenden Fundes zur Ansicht. Schon bei flüchtiger Betrachtung der Sendung konnte ich sofort erkennen, dass hier ein Jadeitvorkommen von einer bisher nicht gekannten Weise des Auftretens vorliege. Das spezifische Gewicht, welches mit einem geeigneten Splitter mittelst der hydrostatischen Wage gleich 3.330 bestimmt wurde, bestätigte diese Vermuthung, und hiedurch, wie durch die leichte Schmelzbarkeit der Substanz zu einem klaren Glase war die Annahme, dass Nephrit oder Serpentin vorliege, ausgeschlossen. In den vorliegenden Stücken zeichnet sich das Vorkommen durch eine aussergewöhnlich grosse Dichte aus, in Folge deren ein ausgezeichneter splittiger Bruch auftritt, der sich schon sehr dem muschligen Bruche nähert. Die fein krystallinische Zusammensetzung lässt sich nur an wenigen Bruchflächen einzelner Stücke deutlich erkennen. Die Farbe der Stücke ist grün und stuft sich von Grasgrün, Graugrün bis Grünlichgrau ab. Der allgemeine Habitus der Handstücke deutet darauf hin, dass weitgehende Umwandlungen vorgekommen sind, die sich in dem serpentinösen Aussehen offenbaren, und in den dunklen, bräunlich gefärbten Einlagerungen, die sich meist in flachen verdrückten Lagen durch die feste Masse ziehen und deutliche Spuren der Umwandlung an sich tragen. Im Dünnschliffe unter dem Mikroskop bereitet die Dichte der Substanz einer genauen Beobachtung grosse Schwierigkeiten. Das mikroskopische Bild ruft den Eindruck hervor, dass die Entstehung des Jadeit mit einem verwickelten Umwandlungsprocesse früher dagewesener Mineralien zusammenhängt und die ganze Bildung höchst wahrscheinlich aus der Umwandlung von thonerdearmen und thonerdefreien Pyroxenen und Amphibolen hervorgegangen ist. Der Jadeit befindet sich in Serpentinisirung begriffen, wobei aber eine serpentinartige Substanz abgesetzt wird, welche sich mit einem bekannten typischen Serpentin nicht vergleichen lässt. Ausser dem Serpentin findet sich Talk im Gemenge. In den bräunlich gefärbten Einlagerungen, welche wohl noch als Reste des ursprünglichen Gesteins anzusehen sind, liess sich ein rhombisches Pyroxen- oder Amphibolmineral bestimmen, das am ehesten Bastit ähnlich sieht. Der Jadeit zeichnet sich wie gewöhnlich durch grelle Polarisationsfarben aus. Er ist feinfaserig und radialstrahlige und garbenförmige Faserbündel sind typisch. Grössere langgestreckte Krystalloide sind ebenfalls gänzlich zerfasert. Als Maximalauslöschung wurden 42° beobachtet.